

Unterhaltungsblatt.

Als Beylage zur Preßburger Zeitung No. 18.

Freitag, den 5. März. 1819.

Die Cedern auf Libanon.

(Aus Mayr's Reise nach Jerusalem)

Ich möchte wohl meine Freunde fragen, welche Vorstellung sie sich machten von Libanons Cedernwald? Wenn ich nicht irre, so wird sie ungefähr derjenigen gleichen, die ich hatte, ehe ich denselben an Ort und Stelle sah: so daß ich mir die Höhen und Berge nach allen ihren Ausdehnungen sich gleichsam dem Auge verlierend mit Cedern überdeckt, als Wildniß dachte, die, beschattet von diesem Baum, fast undurchdringlich wäre. So ungefähr war meine Vorstellung!

Reisen berichtigt die Ideen; statt des gedachten, fand ich den wirklichen Cedernwald nur so groß, daß man ihn in einer Viertelstunde umgehen konnte.

Ich scherze nicht, es verhält sich wirklich so! Ganz erstaunt war ich, als man mir das Truppchen Bäume wies! Freylich hob es sich lebhaft aus dem kahlen Felsen, einem Halbkreis bildend, hervor. Nichts war indeß Grünes zu erspähen, als eben dieß Wäldchen.

Was soll ich nun aber erzählen von diesen Pflanzen, auf die ich jetzt meinen Blick richtete, unter deren Schatten ich mich befand, und deren Daseyn vielleicht Jahrhunderte weiter hinaus reicht, als das von Egyptens Pyramiden! Was ich sah und empfand, das kann auch nur einzig hier empfunden werden, da es in der ganzen Welt einzig hier zu finden ist!

Der Umfang des Waldes ist, wie schon bemerkt worden, sehr unbedeutend; anders verhält es sich mit seinen

Bestandtheilen, welche die Hauptsache ausmachen; man vergißt die Nebensachen, indem man jene anstaunt!

Neun Hauptcedern, ausgezeichnet vor den andern alten durch Umfang und Alterthum, nicht durch Höhe, (weit jüngere übertreffen sie in dieser Hinsicht!), zählte ich; ich maas den Umfang des Stammes der größten mit einem Seile, etwa Vier Fuß vom Boden, und fand ihn Zehn und eine halbe Franz. Aunes (hiesiges Maas ungefähr 22 Fuß). Ein einziger Ast hielt bis zum gebrochenen Ende Dreyßig Schritt Länge. Der Raum von Fünf der größten, besteht in Drey bis Vier Abtheilungen, von welcher jede einzelne am Anfang dem Stamm unserer stärksten Eichen gleichkommt.

Das Gewächs der Ceder selbst, gehört zum Geschlecht der Nadelhölzer, ist aber weder Tanne noch Foere, auch nicht Lerche, obgleich die jungen Cedern Aehnlichkeit mit diesen haben; die zerstückelten Büschel gleichen beynabe dem Wachholder, und der Geruch erinnert an den des Lebensbaumes. Das ausgezeichnete Schöne der Pflanze sind die straffen, kräftigen, sich weit ausdehnenden Aeste, und was keine Baumgattung mit dieser gemein hat, die Sprödigkeit des Holzes, sogar der zartesten und kleinsten Zweige, die sich brechen lassen wie Glas, besonders bey den alten. Diese mahnen von Ferne an Roms Pinien, eben aus dem Grunde der Brüchigkeit, da der tiefe Schnee die obersten Aeste immer abknickt, die jungen Cedern aber, sich dem Biegen bis zu einem gewissen Alter widerstehen, und also die Alten für einen gewissen Augenblick überwachsen. Die Aeste sind sehr dicht von Nadeln und sich büschelnd; aber überaus zart und von lebhaftem Grün.

Ich glaube nicht, daß dieser Baum anderswo in der Welt wachse oder anzutreffen sey.

Der ganze Wald mag wohl nicht über Acht bis Neun-

hunde
Eine
größte
sollten
rere F
Auf d
den sic
landes
heiten
grün
ganz a
se Eig
andern
Junn
und 2
D
lichten
Felsenb
des Hi
darnied
ten Di
machen
gen in
Kaffee,
dem Fe
schmeckt
mal zu
Wein.
Bis
wahrsche
Sei
hörde ve
gen. F

hundert Stämme halten, kleine und große einbegriffen. Eine Menge Namen von Engländern finden sich auf den größten eingeschnitten. Da die Buchstaben Fuß hoch sein sollten, so finden sich Stellen, von denen die Rinde mehrere Fuß in die Höhe und Breite weggeschnitten wurde. Auf den jungen, und denen von mittlerem Alter, befanden sich Früchte (ähnlich den Arten des Bernerschen Oberlandes, aus denen die Nuepli gegen auszehrende Krankheiten gebraucht werden,) in der Größe eines Eies; hellgrün mit braunen Ringen und Flecken, standen sie alle ganz aufrecht auf dem Grath der Nebenäste. Auch diese Eigenthümlichkeit der Cederfrucht, unterscheidet sie von anderm Nadelholz; übrigens hat sie durch das Harzige des Innern sowohl, als in Rücksicht der Form, Verwandtschaft und Aehnlichkeit mit demselben.

Der schattigte Wald ruht auf Sechs bis sieben hügelichten Erhöhungen. Zwischenräume sind beträchtliche Felsenbrocken, mehrere Hauptstämme sind vom Strahl des Himmels halb abgetrennt; einer der schönsten ganz darnieder gestürzt. Von den Verwandlungen der gekochten Dinge, wenn man dieß heilige Holz zum Feueranmachen mißbraucht, fand ich, entgegen den Aeußerungen in Balbeck, keine bewährt. Bestens gerieth mein Kaffee, eben so blieb der Reiskrey, den ich ebenfalls auf dem Feuer des Cedernholzes kochte, weiß wie Milch, und schmeckte gut wie Rahm, als ich hier mein Mittagmal zubereitete. Stücke von Schnee kühlten den guten Wein.

Bis an den Abend verweilte ich im Schatten dieser wahrscheinlich ältesten Pflanzen der Welt.

Seit vielen Jahrhunderten ist es von der Landesbehörde verboten, eine Pflanze des Waldes zu beschädigen. Für die Neugierigen findet sich dürres Holz hin

länglich vorhanden, um während dem Aufenthalte das Nöthige zu kochen.

Suwarow's letzte Tage.

Durch eine Folgenreihe von Siegen, die Asien und Europa in Erstaunen setzten, war Suwarow per eminentiam der Held Rußlands geworden. Nie gab es durch Neigung, Selbsterziehung und Waffenthaten einen vollkommeneren Soldaten als ihn, und Rußlands Größe in den neueren Zeiten war größtentheils sein Werk. Dennoch war sein Lebensende nichts weniger als glänzend. Der französische Abbe Geor gel (der noch als 70jähriger Greis eine Reise nach Petersburg machte) erzählt Folgendes:

„Vor der Rückkehr Suworow's aus dem französischen Feldzug hatte eine im ganzen russischen Reiche publicirte Kais. Ukase verkündet, daß seine großen Thaten den Ruhm der russischen Armeen zu so einer Höhe erhoben hätten, daß fast alle europäische Fürsten von Bewunderung hingerrissen, ihn mit ihren Orden zierten. Da ihn aber Rußland auf den Gipfel militärischer Ehre erhoben, blieb seinem Fürsten nur noch ein Mittel, so ausgezeichnete Dienste zu erkennen; dieses sey: dem Fürsten Obergeneral Suwarow eben die Ehrenbezeugungen zu zollen, welche dem Kaiser selbst gebühren, und das in der Gegenwart des Kaisers selbst. Dieses war der Inhalt der Ukase. Wie Suwarow nach Rußland zurückkam, ward er auf einem seiner Güter in Lithauen krank. Der Kaiser, sehr erschreckt von diesem Unfall, schickte ihm seinen Arzt mit dem Befehl, nichts für die Rettung eines so kostbaren Lebens zu sparen. Alles bereitete sich zum Empfang des russischen Helden; die Kunstakademie hatte das Modell des Monuments gegeben, die berühmtesten Künstler arbeiteten daran; allein die Umstände nahmen eine ganz

uner
Mil
te si
Unt
te e
lasse
solte
den
die
seim
vern
den
rend
mitt
gem
fenu
soba
daß
die
gese
che
ließ
te
Ges
Reg
row
herr
über
Kais
im
Pri
dem
ten

unerwartete Wendung. Paul I. hielt sehr streng auf die Militärordres, die er bekannt machte. Niemand durfte sie ungestraft übertreten, mochte es auch der erste seiner Unterthanen, oder der Thronerbe selbst seyn. Nun hatte er an der Spitze seiner Armee ein Gesetz verkünden lassen, das den Kriegsdienst anging. Der Obergeneral sollte einen der Generale der Reihe nach zum diensthabenden General ernennen (Général du jour), der alsdann die Befehle des Obergenerals empfangen, und sie unter seinem Namen verkündete. Suwarow hatte diesen Befehl vernachlässigt und nie vollzogen. Der Prinz Bagration, den er allein seines Vertrauens werth hielt, war fortwährend diensthabender General. Dieser, dem Gesetz so unmittelbar entgegenlaufende Vorzug hatte Unzufriedenheit gemacht. Während des Obergenerals glänzenden Waffenthaten in Italien hatte man sich nicht beklagen dürfen; sobald er aber wieder heimgekehrt war, und man erfuhr, daß seine Krankheit drohende Anzeigen äußere, klagten die Generale einstimmig, daß man sie nicht in die Lage gesetzt hätte, sich hervor thun zu können. Diese Thatsache kam dem Kaiser zu Ohren, und ward erwiesen. Paul ließ seinen Zorn in den härtesten Worten aus, und drohte Abndung einer so unmittelbaren Uebertretung seiner Gesetze. Bald darauf erklärte eine, an der Spitze aller Regimenter verlesene Ukase, daß der Obergeneral Suwarow Adel verdiene, weil er selbst ein seiner Oberherrschaft anvertrautes kaiserlichen Kriegsgesetz übertreten habe. Von diesem Augenblicke bekam die kaiserl. Ungnade einen drohenden Charakter. Die für ihn im kaiserl. Pallast bereiteten Zimmer wurden sogleich dem Prinzen von Mecklenburg gegeben, die Anordnungen zu dem Triumphbeizug wurden zurückgenommen, die Arbeiten an dem Monument unterbrochen. Die Officiere sei-

nes Generalstabes, welche auf die schmeichelhafteste Aufnahme in Petersburg und auf Geschenke gerechnet hatten, erhielten Befehl, sich, ohne bey Hof zu erscheinen, in ihre allseitigen Garnisonen zu begeben. Sobald der Obergeneral die Reise ertragen konnte, machte er sich auf den Weg; in Riga erfuhr er seine Ungnade; sie kränkte ihn tief. Da ihm Petersburg nicht verboten war, kam er, gleichsam unbekannt, daselbst an, und begab sich in aller Stille zu seiner Schwester, in einem sehr abgelegenen Theil des Pallastes. Da seine Ungnade schon allgemein bekannt war, durfte ihm Niemand Antheil und Ehre bezeige. Bald verschlimmerte der Kummer seine Krankheit, und nun ließ er sich von den Priestern seiner Kirche das heil. Abendmahl reichen. Wie der Kaiser seine Gefahr hörte, ließ er durch einen Kammerherrn nach seinem Befinden fragen; seine Freunde erhielten Erlaubniß, ihn zu sehen; man hörte weder Klage noch Murren von ihm, er sah die Annäherung des Todes ohne Unruhe und Schrecken und starb (am 18. May 1800) 16 Tage nach seiner Ankunft in Petersburg, 70 Jahre alt, nachdem er noch auf seinem Sterbelager die lebhaftesten Wünsche für das Wohl des Reichs ausgedrückt hatte. Sein Tod ward wie ein allgemeines Unglück aufgenommen; ganz Rußland trauerte. Als der Kaiser ihn erfuhr, sagte er zu seinen Vertrauten: „In ihm starb ein Held. Sein Ungehorsam thut mir weh; denn er welkte seine Vorbern.“ Als man die Befehle zu seinem Begräbnisse einholte, antwortete Paul: „er werde mit eben dem Gepränge, wie Feldmarschall Romanzoo, begraben.“ Dieser Befehl ward als die Fortsetzung der Ungnade angesehen, denn ein Oberbefehlshaber von Suwarows Berühmtheit schien ein glänzenderes Gepränge zu verdienen. (Kaiser Alexander ließ von Suwarow eine colossale Statue im kaiserl. Garten zu Petersburg aufstellen.)

In
Basel
chem
dene
seine
war m
dert zu
ten Gl
Lage d
verfloß
nachgel
Ende
auch m
fand
wieder
fasser
welche
cher m
Ob es
der nur
gerredh
Bankro
beurige

D
mit Co
ner, I
hat sei
und da
creirt,
Marmo

Der ehrliche Kaufmann.

In dem jüngst verfloffenen Jahre gab ein Kaufmann zu Basel Balth. Burkhardt, ein schönes Beispiel von rechtlichem Charakter. Im Jahr 1815. kam er durch verschiedene widrige Schicksale in solche Verlegenheit, daß er seine Gläubiger nicht bezahlen konnte, und bemüßiget war mit ihnen so abzuhandeln, daß sie mit 75 für Hundert zufrieden seyn mußten. Durch möglichst angestregten Fleiß und sparsamen Aufwand verbesserte sich seine Lage durch 3 Jahre in dem Maße, daß er am Ende des verfloffenen Jahres, seinen Gläubigern, nicht nur die ihm nachgelassenen 25 von Hundert sammt den Zinsen bis Ende Dezembers zu erstatten im Stande war, sondern sie auch wirklich bezahlte. Der löbl. Magistrat von Basel fand sich hiedurch bewogen, ihn mit öffentlichem Lobe wieder in die Rechte der Bürger einzusetzen. — Der Verfasser der *Hasznos Mulatságok*, eine Wochenschrift, welche der Pester ungarischen Zeitung beyliegt, aus welcher wir dieß genommen haben, setzt die Frage hinzu: Ob es nicht gut wäre, auch anderwärts die wirklichen oder nur falschen Bankrotierer mit der Abnahme des Bürgerrechts zu bestrafen; indem man Beyspiele sehe, daß Bankrotierer, welche im vorigen Jahre fallirt hätten, im heurigen sich Häuser ankaufen? —

Mannigfaltiges.

Der König Heinrich I. von Hayti, (gesalbt mit Cocos-Nußöl, gekrönt von einem deutschen Kapuziner, Namens Cornelius Bell, ist Doc de l'Anse) hat seinen Hof nach dem Muster Bonaparte's organisirt, und daher (schwarze) Herzoge, Grafen und Barone creirt, als einen Comte de Limonade, einen Duc de Marmelade, einen Prince de Sale-trone, einen Che-

valier de Coco, u. s. w. Diesen gab er die bedeutendsten Pflanzungen der Colonie zu Lehen. — Heinrich (Christoph) selbst ist von herkulischer Gestalt, von der höchsten Tapferkeit, welche durch die Gefahr nur noch erhöht wird. Gegen die Schwarzen ist er despotisch und grausam, hält strenge über die Erfüllung der Gesetze u. schützt die Fremden, welche sie beobachten. — Er hat mehrere Knaben-Schulen auf dem Cap angelegt, auch eine für den wechselseitigen Unterricht (nach Lancaster'scher Methode) unter der Leitung eines Engländers. Mädchen-schulen giebt es noch nicht.

Die Haushaltungskunst ist so äußerst wichtig und doch leider so gar selten anzutreffen. Das kommt nun daher, daß man in der Jugend die Rechenkunst nicht gründlich und praktisch gelernt hat. Der Eine kann weder numeriren, und weiß also gar nicht, wie er daran ist; der Andere bleibt immer beym Numeriren stehen, ohne je etwas zu addiren; der Dritte multiplicirt ohne Aufhören fort, als wenn dieß das einzige und letzte Geschäft der Rechenkunst wäre; der Vierte dividirt zu früh, ohne Maß, ohne überlegt zu haben, wo und was er vorher erst hätte subtrahiren sollen.

Charade.

Herrlich klingen sieben Zeichen,
Wenn der Meister sie ergreift,
Und in schönen Harmonien
Durch das Reich der Töne schweift.
Fallen drei der sieben Zeichen,
Sieht man drauf gewöhnlich gehn;
Oder — leichter es zu geben —
Sieht man eine Zahl da stehn.

Auflösung der Charade in No. 17.

Strohhut.

Als

Betro

„Der

zuseh

für d

Prote

lich d

Fried

käme

häft

den

ander

de die

sie er

nachte

T

ganz

ein kö

tion

Europ

gen zu

lich e

Wenn

richter

fortwa

tracht

te. t be